

## 11. Tourismusforum

### *„Immaterielles Kulturerbe und Tourismus“*

19.11. – 20.11.2009

## ABSTRACTS

### Karlheinz Wöhler: **Kulturelles Erbe – Ausstieg aus der Moderne?**

Die Moderne desavouiert die Tradition, bindet sie doch das Denken, den Geist und das Handeln an mehr oder weniger unhinterfragbare Werte, Vorstellungen und Ordnungen.

Die Loslösung von der Tradition führt zur Freisetzung des Menschen (Emanzipation); er wird nicht nur autonomer und erkennender Gestalter seiner selbst, sondern auch der natürlichen und sozialen Welt mit der Folge, dass ihm mehr und mehr alle Ursprünge und Bindungen verloren gehen.

An die Stelle des Wirklichkeitssinns tritt ein Möglichkeitssinn: Was gerade mit rationalen Methoden gefunden und erfunden worden ist und wo man sich augenblicklich verortet hat, verliert sich nahezu postwendend im Neuen, das nicht nur eine weitere Option ist, sondern zur Anforderung mutiert, wandeln sich doch mit dem Neuen die gesellschaftlichen Sphären (Systeme), denen sich niemand entziehen kann.

Die Moderne liest sich danach als Defizitunternehmen: Neue Erfahrungen machen ältere Erfahrungen obsolet und die Emanzipation des Menschen hebt sich durch eine Anpassung an das je gegenwärtige, aus dem Neuen entstandene, Notwendige auf.

Auf diese Lage lässt sich auf zweierlei Weise reagieren: Die „Postmoderne“ prolongiert gewissermaßen die Moderne und insistiert auf die „wirkliche“ Einlösung der Emanzipation und reformuliert die Notwendigkeit der Autonomie des Menschen (also mit einem mehr oder weniger utopischen Gesellschaftsentwurf).

Statt mit einem Überschreiten der Gegenwart nach vorne zu antworten, besteht der andere Ausweg im Überschreiten der Gegenwart nach hinten durch Tradition, Geschichte und somit kulturellem Erbe.

Eine Vergegenwärtigung des kulturellen Erbes bringt weder die Gegenwart zum Stillstand noch ist sie bzw. muss sie eine Wiederaneignung vermeintlich enteigneter kultureller „idealer Habe“ und damit eine Inthronisierung wie auch immer gearteter Nationalismen oder politischer Engführungen und Hegemonien sein.

Das kulturelle Erbe zieht zwischen der sozialökonomischen und politisch-administrativen Ebene der Lebenswelt eine Trennlinie, die das Kontingente erträglich macht und Bindungen ermöglicht.

Kulturelles Erbe ist nicht schlechthin das „Gute“, sondern eine von der Vergangenheit vorgegebene Möglichkeit als Möglichkeit für die Zukunft und damit eine frei gewählte Möglichkeit des Lebens – dies ist ja das große Versprechen der Moderne.

Insofern ist das kulturelle Erbe nicht außerhalb, sondern in der Moderne, die im Übrigen nie ganz von traditionellen Elementen, seien sie inszeniert oder gelebt, frei (gewesen) ist.

## Hans Haid: **Altes und neues Leben in den Alpen?**

altes gibt es ausreichend, in allen museen und vermarktungstempeln zur steigerung von lustgewinn und geldmacherei, vom vorweihnachtlich- volksdümmelnden kaufrausch bis zu neuen formen volkskultureller ausbeutung in zentren des schlimmsten massentourismus in prospekten und folklore-events; weltweit und somit auch in den alpen. sowieso in diesem sinn ist massentourismus der schlimmste und gefährlichste zerstörer „authentischer“ und kraftvoller volks-kultur. ausnahmen mögen aus der regel herausfallen.

neues kann – zumindest in den abschreckenden monstern des massentourismus- weder wachsen noch gedeihen. der rückgriff endet nach zähmung und ausbeutung unweigerlich in neuen formen des kolonialismus und (kultureller) prostitution. wo soll und kann da neues gedeihen?

neues leben in den alpen und auch weltweit sollte und könnte und müßte wieder aus den wurzeln der sogenannten volks-kultur heraus wachsen, blühen und gedeihen; auch sensibel touristisch unterstützt, als einem der wichtigsten standbeine.

altes und neues leben in den alpen wohin und für wen? für die kulturerbebewahrer in der UNESCO? für die weltweit forschenden anthropologen, ethnologen und museumswächter?

meine prognose aktueller und erneuerbarer formen des kulturellen erbes vor allem in den intensiv-tourismusregionen / das ist weltweit so/ schaut überaus trist aus. es gipfelt und ist vereinnahmt in peinlich-abschreckender musikfolklore und im alpin-gejodelten lederhosenstil; landauf § landab.

meine recherchen und sammlungen zu beispielen neuen lebens in den alpen seit mehr als vierzig jahren bringen ein überaus düsteres bild. an den fingern meiner hände kann ich die kreativ-umfassend-ganzheitlichen modelle neuer entwicklung im hinblick auf „kulturelles erbe“ und „eigenständiger regionalentwicklung“ abzählen, beispielsweise vom kärntner lesachtal über das große walsertal ins schweizerische binntal oder ins slowenische logartal. nirgendwo in touristischen event-regionen bin ich fündig geworden.

immerhin erfreulich und positiv und hoffnungsvoll stimmend

## Christoph Kirchengast: **Einverleibtes Vermächtnis. Beispiele und Episoden nahrhafter Erbstücke aus Österreich**

Dieser Vortrag beleuchtet das Wechselspiel zwischen Essen und (Kultur)Erbe. Anhand einiger Beispiele (v.a. aus Österreich) wird auf den Prozess eingegangen, wie und in welchen Bereichen Nahrungsmittel mit Kulturerbe kombiniert bzw. zu Kulturerbe (gemacht) werden – sprich wie Nahrungsmittel *heredifiziert* werden. Dabei wird augenscheinlich, dass die Kombination aus (Kultur)Erbe und Nahrung nicht nur im Hinblick auf regionale Spezialitäten, Nationalspeisen oder Familienrezepte vorzufinden ist, sondern längst auch in der Lebensmittel- und Werbeindustrie Fuß gefasst hat.

Vom Bregenzerwälder Bergkäse über Sacher Torte, Almdudler und Mozartkugel bis hin zu „Tomaten-Sortenraritäten“; so verschieden und vielgestaltig die unterschiedlichen Erscheinungsformen der Kombination aus Essen und Kulturerbe in Österreich auch sein mögen, so haben sie doch eines gemeinsam: Bei allen wird über das „Medium“ Lebensmittel eine spezifische raum-zeitliche Konstellation zur Vermarktung und Kommerzialisierung aufbereitet. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass gerade in Österreich viele Varianten dieser Kombination auf touristisch genutztes Kultur- bzw. Naturgut zurückgreifen und somit auch in engem Zusammenhang mit dem Phänomen (Massen)Tourismus und seiner Geschichte zu betrachten sind.

## Prof. Christian Knöbl: **Das Immaterielle Kulturerbe als touristisches Potenzial**

Immaterielles Kulturerbe sind unsere Traditionen, Rituale, Wertvorstellungen, die kreativen Ausdrucksformen, unsere kulturelle Identität, das Erbe, welches wir weiterführen, anpassen und lebendig halten.

Die Aktivitäten, die sich rund um das IKE zuordnen lassen, stehen sicher an der Spitze der kulturellen Arbeit in Österreich.

Sie finden näher am Publikum, dem Touristen, statt als alle anderen kulturellen Aktivitäten. Dies ist eine der außerordentlichen Stärken des IKE und auch die große Chance, diese Plattformen für den Tourismus vermehrt zu nützen, vor allem dann, wenn sie auf höchstem Niveau und in Qualität stattfindet. Die Zukunft liegt in der „Brückenfunktion“, Verständnis und Wertschätzung der eigenen verborgenen Tradition mit zeitgenössischem

Kulturbewusstsein zu verbinden. Also aus dem Spannungsverhältnis zwischen Vergegenwärtigung von Tradition und der Auseinandersetzung mit Neuem, traditionsbewusste zukunftsorientierte Kräfte zu mobilisieren.

Die Ausgewogenheit zwischen inszeniert, geplantem organisiertem und dem gegenüber authentischen, ursprünglich Belassenen, ist die große Kunst, einer erfolgreichen Aufbereitung des IKE.

Hier benötigt der Touristiker die Hilfe der Wissenschaft, Historiker, Volkskundler etc. die bei der Aufbereitung hilfreich zur Seite stehen.

Wie viel „Touristen“ Verträgt ein IKE? Wie viel Inszenierung ist dem IKE zumutbar ohne dass es beschädigt wird? Unbestritten kommt der Inszenierung, der Aufbereitung des kulturellen Angebotes eine große Bedeutung zu. Hier sind aber nicht jene Inszenierungen die eigens für den „touristischen Konsum“ produziert werden, sondern die „Bespielung“ die Ausleuchtung des vorhandenen Kulturerbes gemeint.

## **Hans Kutil: Volkskultur und Kulturerbe im öffentlich-rechtlichen Rundfunk**

Berücksichtigung der Volkskultur ist für den ORF gesetzlich festgeschrieben, genau so wie Kultur, Sport, Religion, Volksgruppen usw.

VK und KE sind wichtige Bestandteile des Regionalprogramms, vor allem noch in Salzburg, wo es von Montag bis Freitag drei Stunden Volksmusik gibt, garniert mit Gesprächen, Geschichten, Tipps.

Im TV haben volkskulturelle Dokumentationen einen großen Anteil bei den Produktionen der Landesstudios – das reicht vom Klingenden Österreich über die Feiertags-Frühshoppen bis hin zu Österreich-Bildern am Sonntag und Erlebnis-Österreich am Samstag.

Zwei Beispiele: Bauernherbst und Almsommer waren Gegenstand von Österreich-Bildern bzw. Erlebnis Österreich. Das ist ein diskussionswürdiger Bereich! Speziell die Almsommer-Kampagne der Tourismuswerbung wurde massiv angestoßen durch das EÖ „Sommerfrische – neu entdeckt“, es besteht die Gefahr von Über-Nutzung, Kommerzialisierung und damit Entwertung.

Das alles richtet sich überwiegend an die Alterszielgruppe 40 Plus. Österreich läuft Gefahr, das Image einer Seniorenresidenz Europas zu bekommen.

Daher gehört auch die zweite Schiene massiv gefördert - die Zielgruppe Jugend. Der weitaus überwiegende Teil will Erlebnisse, Herausforderungen – „Activity“ anstelle von Brauchtum, „Coolness“ statt „Wellness“. Das alles findet die Gruppe 40 Minus im Winter sehr wohl, im derzeitigen Sommer-Tourismusangebot aber nur in sehr beschränktem Ausmaß.

Kulturerbe – dazu zähle ich neben den schon bekannten Eckpfeilern die verstärkte Aufmerksamkeit für die traditionelle heimische Volksmedizin, die gegenüber der indianischen, chinesischen und tibetischen völlig ins Hintertreffen geraten war, dazu zähle ich auch wiederentdeckte Heilmethoden, wie beispielsweise die Wasserfallelektrizität, die bei Lungenleiden beachtliche Wirkungen entfalten kann, dazu zähle ich auch die Befassung mit uralten Kult- und Kraftplätzen.

Volkskultur, Kulturerbe und Tourismus können sich ideal ergänzen. Es kommt aber darauf an, das richtige Maß zu finden. Kommerzialisiertes Brauchtum ist vielleicht kurzfristig ein Erfolgsgarant, längerfristig aber dem Untergang geweiht.

## **Dr. Stefan Mikinovic: Kulinarische Identität durch Regionalität und Tradition. Zukunft braucht Herkunft**

Regionalität und Tradition sind zwei Werte, die in unserem Land einen ganz besonderen Stellenwert besitzen, weil sie in hohem Maße Identität stiften und Vertrauen erzeugen. Vertrauen ist in unserer Zeit ein überaus hohes Gut geworden. Das gilt besonders und im besonders hohen Maße für Lebensmittel.

Regionalität wird – zumindest in Österreich – sehr oft gleich gesetzt mit Qualität. Die Österreicher sind einfach stolz auf ihre Produkte und damit auch auf ihr Land. Und sie sind es zu Recht. Produzenten und Gastronomie haben darin ein enormes Potential für sich erkannt und setzen deshalb zunehmend auf Herkunftsauslobung. Die AMA Marketing wiederum hat darauf reagiert und mit dem AMA-Gastrosiegel ein Herkunftssicherungssystem geschaffen, das genau die Wünsche, Ansprüche und Erwartungen der Marktplayer erfüllt. Damit sind alle Beteiligten gut für die Zukunft gerüstet. Denn Zukunft braucht nun einmal Herkunft.

## Mag. Michaela Noseck: **Traditionelle Heilmethoden als touristische Ressource**

Das Label „traditionell“ lässt an Originalität denken und vermittelt den Gedanken an etwas Qualitätsvolles. Im Bereich der Heilmethoden könnten hier Regionen und Bereiche für den Tourismus erschlossen werden oder im Rahmen des allgemeinen „Wellnessbooms“ das von asiatischen Medizinen geprägte Angebot bereichern.

Aber was gilt in Österreich als nach wie vor gelebte traditionelle Heilmethode, an welchen Kriterien ist das festzumachen und was macht das Immaterielle daran aus?

Um diese grundlegenden Fragen zu klären, wurde im Dezember 2007 das Forschungsprojekt „Erhebung der traditionellen und komplementären Heilmethoden in Österreich“ ins Leben gerufen, welches aus einer medizinanthropologischen Perspektive Heilmethoden nicht nur dokumentiert, sondern auch die Prämissen und Erklärungsmodelle der Anwender/-innen, sowie die Bedürfnisse der Klienten/-innen darstellt und Kultur als Wirkfaktor zu erfassen versucht.

Gleich zu Beginn wurde die gesamte Problematik der Definierung des Terminus „Tradition“ deutlich, da ein kulturwissenschaftliches Verständnis von gelebter Tradition, die nicht notwendigerweise von den Akteuren/-innen als solche reflektiert werden muss, im Gegensatz zu einer konservativen Aneignung und idealistischen Konstruktion von Tradition steht. Das zweite Problem, das sich in Zusammenhang mit dem Aspekt des Immateriellen, unter dessen Schirmherrschaft diese kulturanthropologische Erhebung steht, ergibt, ist theoretischer Natur, da trotz des Interesses am Immateriellen der Materialismus vorherrscht. Das Interesse galt schon zu Beginn der Debatte um das immaterielle Kulturerbe in Bezug auf Gesundheit primär den Heilmitteln und weniger den Methoden. Die Tiefe, die das Immaterielle mit sich bringt, indem der kulturelle, historische und nicht zuletzt der politische Kontext erforscht wird, tritt hinter das „Was“ des Materiellen zurück. Schließlich stehen rechtliche Schwierigkeiten der touristischen Umsetzung der traditionellen Heilmethoden im Weg, da die Wissensträger/-innen meist nicht in Gesundheitsberufen tätig sind und damit praktisch in einer rechtlichen Grauzone agieren. Insofern muss eine Nutzung dieser Ressourcen im Tourismus sorgsam erwogen werden, soll sich diese nicht in Oberflächlichkeit erschöpfen.

## LAbg. Josef Ober: **Die Inwertsetzung einer Region - das Steirische Vulkanland**

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Wunsch ausgesprochen, uns und unseren Kindern soll es einmal besser gehen. Da dieser Wunsch sehr stark die materiellen Bedürfnisse ansprach, wurde uns durch enormen Fleiß und Kreativität ein noch nie dagewesener materieller Wohlstand beschert. Der Wunsch des Immer-Mehr-Haben-Wollens leitet uns immer noch, obwohl wir uns heute inmitten einer alles entwertenden Zuvielisation befinden. Durch die Zuvielisation haben wir auch die Wahrnehmungsfähigkeit für das Unmittelbare verloren, sodass unser Tun das Nicht-Messbare, -Zählbare vernachlässigt und unser Lebensraum sowie unsere Lebenskultur eine Entwertung erfahren. Die Überbetonung des Materiellen führt neben der Zuvielisation und der Entwertung zum Verlust der Verbundenheit, der inneren Werte, des Seelisch-Spirituellen. Daraus resultiert ein enormes Mangelgefühl, das sich nach einer Linderung sehnt. Da wir den wahren Mangel an inneren Werten, an seelisch-spirituellen Defiziten nicht kennen, versuchen wir den falsch verstandenen Mangel des Materiellen in immer kürzeren Zeiten zu stillen. Die innere Leere lässt sich durch eine äußere Fülle nicht ersetzen. Die Trennung vom Immateriellen und die Überbetonung des Materiellen entwertet Menschen und Lebensräume. Das Steirische Grenzland war eine solch entwertete Region. Wir haben mit einer neuen Politik der Inwertsetzung in den vergangenen acht Jahren den Menschen und dem Lebensraum, dem Materiellen und dem Immateriellen Wert und Würde zurückgegeben. Die Wiedergewinnung der Wahrnehmungsfähigkeit für das Unmittelbare machte uns menschlicher und zufriedener. Die Politik der Inwertsetzung brachte den Menschen die Handlungsbereitschaft zurück, woraus durch die visionsgeführte regionale Entwicklung auch die persönliche, individuelle Innovationskraft steigt. War die erste gemeinsame Vision 2010, den Wandel von der entwerteten Grenzregion zum innovativen, lebenswerten Steirischen Vulkanland zu schaffen, so ist die zweite Vision bis 2020, die menschliche, ökologische und wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit zu erlangen.

Für jene, die sich tiefer mit persönlicher und regionaler Inwertsetzung beschäftigen möchten, empfehlen sich zwei besondere Bücher.

### **Zukunft: Regionalwirtschaft!**

Ein Plädoyer

Christian Eigner | Christian Krotscheck | Michael Narodoslawsky | Josef Ober | Michaela Ritter | Wolfgang Wlattnig

ISBN-13: 978-3706548076

Copyright © 2009, Studienverlag Gmbh

### **Politik der Inwertsetzung**

12 Entscheidungen zur Überwindung der Zuvielisation

Christian Krotscheck | Roman Schmidt | Josef Ober | Bernd Gerstl | Michael Fend |

Wolfgang Wlattnig | Beatrix Lenz

ISBN 978-3-9502 3741-2

Copyright © 2007, BVR Verlag

## **Mag. Anja Saretzki: Das Gedächtnis eines Ortes. Das Kommunizieren, Speichern und Vergessen von Kulturerbe in Elx**

In unserem Gedächtnis konstruieren wir Vorstellungen von Vergangenheit. Werden derartige Erinnerungen mit symbolträchtigen kulturellen Objektivationen verknüpft, spricht man von einem kulturellen Gedächtnis. Als kulturelles Erbe können diese Objektivationen materieller oder immaterieller Natur sein, entscheidend ist in jedem Falle ihre symbolische Funktion. Durch sie gewinnt das kulturelle Erbe ihre identitätsstiftende Funktion für die erinnernde Gemeinschaft. Dennoch hat die Materialität des kulturellen Erbes einen Einfluss darauf, wie es kommuniziert, gespeichert, aber auch vergessen werden kann. Als Teil des kulturellen Gedächtnisses ist das Kulturerbe immer an die Gegenwart gebunden, in ihr wird entschieden, was und wie etwas erinnert oder auch vergessen wird. Diese Einbindung in einen gegenwärtigen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Rahmen führt dazu, dass das kulturelle Erbe in dem Maße veränderbar ist, in dem sich die Modi seiner Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändern. Diese Modi können je nach Art des kulturellen Erbes durchaus unterschiedlich sein. Am Beispiel der Stadt Elx in Spanien soll die unterschiedliche Verankerung materiellen und immateriellen Kulturerbes aufgezeigt werden. Elx wurde von der UNESCO mit zwei Welterbetiteln ausgezeichnet: Im Jahre 2000 wurde der Palmeral, eine im 9. Jahrhundert von arabischen Siedlern angelegte Gruppierung von Palmengärten, zum Weltkulturerbe erklärt. Im Jahr darauf folgte die Auszeichnung des Misteri d'Elx, eines mittelalterlichen Mysterienspiels. Obschon sie den gleichen Welterbestatus erlangt haben, sind beide Arten des kulturellen Erbes höchst unterschiedlich im Gedächtnis der Stadt verankert.

## **Prof. Max Spielmann: Kleinviehzucht im Oberwallis – eine kulturelle Tätigkeit für Landschaft, Gemeinschaft und Tourismus**

Immaterielle Kulturerbe sind ohne materielle Manifestationen nicht existent. Gerade die touristische Inwertsetzung bedingt die unmittelbare Wahrnehmbarkeit. An welchen Dingen können wir die immateriellen Erbschaften festhalten? Wie können wir mit der Dynamik dieser Dinge umgehen? Kein Brauchtum, kein Ritual ist stabil – jede Stabilisierung führt zu Musealisierung und wird damit dem Leben, der Kultur entrissen. Unsere Suche muss sich auf Manifestationen konzentrieren, welche gerade in den gesellschaftlichen Transformationen als kulturelle Praxis ihre Stärke zeigen und wandelbar sind. Die kulturelle Praxis braucht einen Ort, ein Objekt und touristisches Attraktivitätspotential. Die Präsentation zeigt, wie im Raum des UNESCO-Welterbes Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch die Kleinviehzucht sich anbietet um das Immaterielle an der Kulturlandschaft im Oberwallis attraktiv zu kommunizieren.

## **DDr. Hedda Sützl-Klein: Lokales Wissen als Wellnessdimension**

Schon seit längerem zeigt sich ein Trend zu ganzheitlichen Angeboten im Tourismus.

Gesundheit und Wellness sind im Alltagsleben wichtiger geworden und gewinnen auch beim Urlaub weiter an Bedeutung – mit prognostizierten Zuwachsraten trotz Wirtschaftskrise (s. Roland Berger Studie „Zukunftsmarkt Gesundheit und Wellness“, 2009). Viele Gäste schätzen die liebevolle Zubereitung regionaler Spezialitäten aus hochwertigen Nahrungs-mitteln, die behagliche Gestaltung von Räumen mit traditionellen und modernen Elementen, z.B. den Einsatz regionaler Holzarten, und auch die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, sei es im Zusammenhang mit Naturerleben, bei Kräuterwanderungen, bei Kursen über lokale Küche oder Duftöle. Auch Wellness- und Medical Wellness-Angebote integrieren das vielfältige tradierte regionale Wissen und lokale gesundheitsfördernde Praktiken.

## **Mag. Michael Weese: Vermittlung lokalen Wissens und kulturelle Identität**

Durch die Umsetzung des von der UNESCO erarbeiteten Übereinkommens zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes soll ein wesentlicher Beitrag zur Bewahrung der kulturellen und biologischen Vielfalt geleistet und eine nachhaltige Entwicklung garantiert werden. Bewusst wird in diese Forderung neben der biologischen Nachhaltigkeit also auch die kulturelle gesetzt. In der öffentlichen Debatte wird aber Nachhaltigkeit zumeist auf ein Umweltprogramm reduziert - umwelttechnische Konzepte, Indikatoren und Bezifferung stehen dabei im Vordergrund. Aber nicht alles Wesentliche der Nachhaltigkeit lässt sich allein in Zahlen ausdrücken. Die Qualität der eigenen Lebenskultur ist oftmals ein viel grundlegender Maßstab für die Nachhaltigkeit. Die Fähigkeit, eine ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltige Entwicklung zu etablieren, hängt ganz entscheidend von unserer Art zu leben ab, also von unserer Kultur.

Nachhaltigkeit ist vor allem ein Suchprozess. Das wird vor allem dort deutlich, wo das Thema „Geschichte und kulturelle Identität“ auf regionaler Ebene verhandelt wird. Zahlreiche Interessenten balgen sich um dessen Deutung und Nutzung: Während sich Historiker für eine *Geschichte als soziales Gedächtnis* (Peter Burke) stark machen, orten Touristiker im *Histotainment* die Chance, Kulturtourismus und kulturelles Erbe erlebnisorientiert zu verbinden. Wie kann es gelingen, dass eine Suche nach der eigenen Kultur, nicht ausschließlich bewahrend oder nicht ausschließlich kommerziell argumentiert wird? Wie kann es gelingen, beide komplementären Strategien in den kulturellen Wandel einzubinden und unsere Gesellschaft nachhaltig werden zu lassen?

Vor dem Hintergrund dieser Fragestellungen greift der Beitrag den Zusammenhang von Kultur und lokalem Wissen auf. Die Österreichische Nationalagentur für das Immaterielle Kulturerbe verwendet den Begriff „Lokales Wissen“, um das an einen Ort oder eine Region gebundene Wissen zu charakterisieren. Doch auch dieses Wissen ist ein komplexes Erfahrungswissen, das nicht statisch ist sondern sich ständig weiterentwickelt. Erfahrungen verteilen sich auf viele Personen und beziehen unterschiedliche Wissensarten (Laienwissen, Expertenwissen, Managementwissen) mit ein. Damit kann ein lebendiges, diskursives Wissenssystem in den Regionen entstehen, es kann etwas Gemeinsames erwachsen, das die Identität einer Region - oder besser: die Identifikation mit einer Region – grundlegend gestaltet. Nachhaltig- so die These und die ausgewählten Fallbeispiele - entwickelt sich eine Region nur durch Wissensaustausch.

### Prof. Gert-Matthias Wegner: **Musikalischer Wandel im Kathmandu-Tal**

Der Vortrag untersucht den Musikalischen Wandel in dieser Kernregion des Staates Nepal, wobei der Schwerpunkt auf der newarischen Bauernstadt Bhaktapur liegt. Diese Stadt ist seit 1983 Wohnsitz des Referenten, der dort das von ihm 1995 gegründete Department of Music der Kathmandu University leitet. Neben der vielfältigen Musikkultur der Newar wird auch die Situation der ehemaligen Hofmusik und der Populärmusik betrachtet, ebenso der Beitrag des Departments of Musik zur Erhaltung der Musikkulturen Nepals.

### Günther Marchner: **Tourismusgeschichte als regionales Innovationspotenzial**

Unter dem Titel „Kultur in der Natur“ entstand für die steirische Gemeinde Bad Mitterndorf eine digitale Dokumentation zur Geschichte der Gemeinde und Kleinregion. Das Dokumentationsarchiv fasst verstreute Informationen, Dokumente und Quellen zur Geschichte der Gemeinde zusammen und macht diese in strukturierter und digitalisierter Form zugänglich.

Im Besonderen ermöglicht das Archiv auch Einblicke in die Tourismusgeschichte.

Historisch war die Gemeinde für einen langen Zeitraum (vom Mittelalter bis 19. Jahrhundert) Teil der Ausseer Salinenwirtschaft: als Holzzuliefergebiet für die Salzsud, als landwirtschaftliches Versorgungsgebiet und als Gewerbegebiet mit Hammerwerk, Pulverstampfe, Köhlereien, Torfstich oder Schmieden. Im 19. Jahrhundert zerbrach dieses über Jahrhunderte bestehende regionale Wirtschaftssystem mit dem Bau der Eisenbahn (1877) und der Integration in das überregionale Industriesystem. Die Eisenbahn ersetzte das Fuhrwesen. Holz wurde durch Kohle als Brennmaterial für die Salinen substituiert. Gleichzeitig bot die Eisenbahn jedoch neue Perspektiven: für eine exportorientierte Holzwirtschaft sowie für die entstehende Sommerfrische.

Anfang des 20. Jahrhundert und in der Zeit der ersten Republik war die Gemeinde vor allem durch das holzwirtschaftliche Gewerbe geprägt. Sommerfrische gab es nur in bescheidenem Ausmaß nach dem Vorbild des Ausseerlandes. Der später bedeutsame Wintertourismus steckte noch in Kinderschuhen. Aber gerade in diesem

Bereich zeichnet sich eine Neuerung mit langfristigen Folgen ab: Ein Netzwerk lokaler Persönlichkeiten (Gastwirte, Lehrer, Fotografen usw.) knüpfte vielfältige Kontakte in Pionierorte des Skilaufs (St. Anton, Mürzzuschlag) sowie in die Städte (Wien, München, Graz) und verankerte den bislang ungewohnten Wintersport in der Region. Noch vor 1914 gehört die Gemeinde Mitterndorf zu den führenden Wintersportorten der Ostalpen.

In den 1960er Jahren erlebte die Gemeinde einen Modernisierungs- und Wachstumsschub. Eine unternehmerische Persönlichkeit und eine engagierte lokale Gruppierung nutzten wirkungsvoll die Möglichkeiten zur Entwicklung des Massentourismus. Innerhalb von 10 Jahren verändert sich das „Gesicht“ des Ortes radikal: Es mündete in der modernen Tourismusgemeinde der 1970er Jahre, verbunden mit einem massiven Ausbau von Infrastruktur, Beherbergungsbetrieben, Zweitwohnungen und privatem Hausbau (Zimmervermietung). Es war ein Prozess, welcher letztlich auch zu Konflikten innerhalb der Gemeinde über die weitere Verbauung der Landschaft und schließlich zum Ausbaustopp führte.

Seit den 1980er Jahren stagnierte die touristische Entwicklung. Aktuell (2009!) wird von der Eröffnung eines neuen großen Leitprojekts – der Grimming-Therme – ein neuer Impuls und Wachstumsschub für die Gemeinde und Kleinregion erwartet.

Wie kann historisches Wissen über (Tourismus)Geschichte zukunftsweisend genutzt werden?

- als Reflexions- und Orientierungswissen für zukünftiges Handeln: Das verfügbare Material dokumentiert, wie sich in einer Gemeinde Bedingungen veränderten, in welcher Art und Weise touristische Neuerungen entstanden und welche Dinge (Muster) sich wiederholen. Es zeigt zum Beispiel, wie sehr die erfolgreiche Durchsetzung von Tourismusprojekten von engagierten lokalen Netzwerken abhängig sind, die auch in der Lage sind, externe Rahmenbedingungen und Chancen für ihre Region zu nutzen. Und es zeigt, dass in vielen alpinen Tourismusregionen nicht die „goldenen Jahre“ der 1960er bis 1980er Jahre, sondern ständiger Wandel und Krisen sowie Anpassungs- und Erneuerungsprozesse zur Normalität gehören;
- als kulturtouristisches „Erlebnismaterial“: Das Dokumentationsarchiv bietet ein reichhaltiges Material an „Geschichten“, die für eine qualitätsvolle und differenzierte kulturhistorische Aufwertung des Tourismusangebotes (Informations- und Erlebnisangebote) genutzt werden können - und gleichzeitig wichtige kulturelle Orientierungspunkte für die interessierte Bevölkerung bieten;
- als Grundlage für vielfältige Nutzung: Das Archiv stellt eine Basisarbeit dar und dient als Grundlage für vielfältige Nutzungsmöglichkeiten - für die Gestaltung von Ausstellungen und Museen, den Einsatz in Schule und Erwachsenenbildung, für Publikationen und kulturtouristische Angebote bis hin zur Nutzung durch wissenschaftliche Institutionen und überregionale Museumsarbeit.

## Hans Kutil: **Volkskultur und Kulturerbe im öffentlich-rechlichen Rundfunk**

Berücksichtigung der Volkskultur ist für den ORF gesetzlich festgeschrieben, genau so wie Kultur, Sport, Religion, Volksgruppen usw.

VK und KE sind wichtige Bestandteile des Regionalprogramms, vor allem noch in Salzburg, wo es von Montag bis Freitag drei Stunden Volksmusik gibt, garniert mit Gesprächen, Geschichten, Tipps. Am Sonntag und an Feiertagen gibt es Volksmusik sogar in der morgendlichen primetime, während des Sommers mit der beliebten Almsendung. Außerdem zeichnen wir pro Jahr etwa 10 volksmusikalische Großveranstaltungen auf und senden davon jeweils meistens zwei Mal eine Stunde. Der Kostendruck – Sie alle kennen ja die Diskussion über den ORF – wird da aber wahrscheinlich zu Einsparungen führen.

In anderen Bundesländern und im benachbarten Bayern gibt es schon eine deutliche Reduktion – daher haben wir auch viele Hörer aus diesen Bereichen.

Im TV haben volkskulturelle Dokumentationen einen großen Anteil bei den Produktionen der Landesstudios – das reicht vom klingenden Österreich über die Feiertags-Frühshoppen bis hin zu Österreich-Bildern am Sonntag und Erlebnis-Österreich-Folgen am Samstag mit Themen wie etwa Heimatmuseen, Erbhöfe, Perchtenbrauchtum,

Kult- und Kraftplätze aber auch historischen Veranstaltungen, wie heuer die Nachstellung des Kampfes der Salzburger Schützen, Bauern und Landwehr um den Paß Lueg gegen Bayern und Franzosen im Jahr 1809.

Bauernherbst und Almsommer waren ebenfalls Gegenstand von Österreich-Bildern. Das ist ein diskussionswürdiger Bereich! Speziell die Almsommer-Kampagne der Tourismuswerbung wurde massiv angestoßen durch das EÖ „Sommerfrische – neu entdeckt“, es besteht die Gefahr von Über-Nutzung und damit Entwertung. Zurückhaltung ist angebracht, weil sonst genau das verloren geht, was Almbesucher schätzen: weitgehend unberührte Landschaft, Ruhe, authentische Produkte, gestandene Persönlichkeiten. Von der Österreich-Werbung wurde einst der tolle Spruch kreiert „Mit der Seele baumeln“. Das kann ich aber nur, wenn nicht Hundertschaften von Almwanderern dieses „Mit der seele baumeln“ unmöglich machen. Da geht es darum, Brennpunkte zu schaffen bzw. zu bewerben – es gibt sie ja schon – und die anderen in Ruhe zu lassen. Ich finde es ganz toll, dass beispielsweise meine Almsendungs-Moderatoren schon zu hören bekamen „bitte laßt uns aus, wir wollen weiter ein Geheimtipp bleiben und unsere Ruhe haben“.

Das ist das eine – Alterszielgruppe 40 Plus. Österreich hat das Image, so etwas wie die Seniorenresidenz Europas zu sein.

Das ist auch in Ordnung – nur gehört auch die zweite Schiene massiv gefördert – die Zielgruppe Jugend – und damit gehe ich jetzt über das mir gestellte Thema hinaus. Für die ist „Mit der Seele baumeln“ mäßig interessant, Volkskultur ebenso. Der weitaus überwiegende Teil will Ergebnisse, Herausforderungen – „Activity“ anstelle von Brauchtum, „Coolness“ statt „Wellness“. Das alles findet die Gruppe 40 Minus im Winter sehr wohl, im derzeitigen Sommer-Tourismusangebot aber nur in sehr beschränktem Ausmaß. Es wird darum gehen, für die Jugend noch mehr Zonen zu schaffen für Aktivitäten, wobei im Sommer natürlich das unbeständige Wetter ein Manko ist. Das schränkt die Nutzungsmöglichkeiten der Seen stark ein, so attraktiv sie auch sein mögen, das schränkt den hochalpinen Bergtourismus ein und ist auch für den Wandertourismus nicht unbedingt förderlich.

Kulturerbe – dazu zähle ich neben den schon bekannten Eckpfeilern die verstärkte Aufmerksamkeit für die traditionelle heimische Volksmedizin, die gegenüber der indianischen, chinesischen und tibetischen völlig ins Hintertreffen geraten war, dazu zähle ich auch wiederentdeckte Heilmethoden, wie beispielsweise die Wasserfallelektrizität, die bei Lungenleiden beachtliche Wirkungen entfalten kann. Da gilt es aber schon wieder aufzupassen, dass Salzburg nicht den Geruch des Sanatoriums bekommt, weil die Wasserfallelektrizität nicht nur für Lungenleidende hilfreich ist, sondern auch für gestresste Yuppies, für Sportler, bei denen die Lungenfunktion verbessert werden kann – legales Doping sozusagen.

Volkskultur, Kulturerbe und Tourismus können sich ideal ergänzen. Es kommt aber darauf an, das richtige Maß zu finden. Kommerzialisertes Brauchtum ist vielleicht kurzfristig ein Erfolgsgarant, längerfristig aber dem Untergang geweiht.